

Freier Obsthandel und Wucherpreise.

Das Geschrei der Vertreter der Ausbeutungsfreiheit ist von Erfolg begleitet. Man hat den Handel mit Frühobst freigegeben und die Preise nicht begrenzt. Wie immer wird der gehört, der sich dauernd rührt. Da es die Blasel, Zentler, Stein und die christlichsozialen Retter des kleinen Händlers nicht an Drohungen, an Klagen über die Vernichtung des Händlerstandes fehlen ließen, ist wieder das Ministerium Seidler, wie so oft, dem Drängen der Profitgierigen entgegengekommen. Schon bei dem Durchbrechen der Kartoffelverordnung, beim Rückzug vor den Gemüßspekulanten hat sich dies gezeigt. Wo noch vor einem Jahre viel zu hoch festgesetzte Höchstpreise die Preistreiberei in lockere Grenzen legten, liegt diesmal das Feld für alle offen, die an Obst ungeheure Gewinne machen wollen. Die Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 12. Mai hebt alle früheren Bestimmungen über den Handel mit Beerenobst, Kirschen und Marillen auf, sie setzt für heuer keine Höchstpreise fest. Was ist die Folge? Sofort haben sich zahllose Ankäufer von Obst in Bewegung gesetzt, die nun einander die Preise unsinnig überbieten. Der Obst-erzeuger hat es nicht mehr notwendig, sich um den Absatz von Obst zu bewerben. Die Leute laufen ihm die Tür ein, um die Ware für Marmeladenfabriken und Private zu erringen. Eine bekannte Wiener Marmeladenfabrik bietet heute schon um Wien für ein Kilogramm Nibisfel 2-50 Kronen und mehr, für Kirschen 2 bis 3 Kronen, andere Händler geben für Beerenobst bis mehr als 3 Kronen, für Marillen bis 8 Kronen, obwohl man dieses Obst zum Kriegsbeginn für 20 bis 40 Heller kaufen konnte. Schon seit zwei Jahren sind die Obstpreise wahnwitzig hinaufgetrieben worden, vor einem Jahre bekam man noch — obwohl die Frühobsternte weniger reichlich zu werden versprach als heuer — ein Kilogramm Nibisfel für 1 bis 1-20 Kronen, Kirschen für 1-60 bis 2 Kronen, Marillen allerdings für 4 bis 8 Kronen. Schon 1917 wurde allgemein gellagt, daß es nicht am Platze war, Wucherpreise für Obst als Höchstpreise zu bestimmen. Die Fachleute glaubten damit die Marktbeschädigung zu bessern und sie erreichten diesen Zweck nicht. Ohne daß die Ausgaben für die Obstgewinnung wesentlich gestiegen wären, förderte man die Preistreiberei schon von den Zentralstellen aus, die sie verhindern sollten. Immerhin boten die unberechtigten hohen Höchstpreise doch eine Schranke für die Hinaufkletterung von Obst am Baume. Heuer gibt es dafür keinen Halt. Der Unbemittelte mußte 1917 um Wien und überall, wo Obst geerntet wurde, leer ausgehen, seine Kinder bekamen den ganzen Sommer kein Obst. Erbittert sahen die Ortsbewohner, wie die dortigen Händler ihnen dieses Nahrungsmittel vorenthielten und es entweder nach Wien schleppten oder es bloß den preistreibenden Sommerfrischlern und den Agenten der Marmeladenfabriken teuer verkauften. Am Orte kann der Seghafte die Ueberschreitung der Höchstpreise leichter kontrollieren. Darum geht alles die dunklen unbeaufsichtigten Wege. Sie zu fördern war die Aufgabe der Leute, die an großen Gewinnen ein Interesse haben, der Obstzerzeuger und Obsthändler. Sie haben es erreicht und wir sehen schon die Wirkungen. Die ersten nun nach Wien gebrachten Kirschen kamen auf 4 bis 9 Kronen. Die nächsten werden kaum viel billiger sein. Der Zahlungsfähigste wird sie zusammentauschen, die Fabriken sie verpacken lassen. Sobald diese dann nachweisen, daß sie so teuer im Einkauf waren, wird man die Marmeladenpreise dementsprechend hoch hinaufschrauben. Wer wird dann noch Marmelade kaufen können? So treibt die losgelassene Meute der Einkäufer nun auch Frühobst zu

Preisen hinauf, die nur noch der Reiche erschwingen kann. Der Arme darf zusehen: ihm wird ein wichtiges Nahrungsmittel entzogen. Die Retter des kleinen Mannes haben es zuwege gebracht und die Verantwortlichen gaben ihnen Ausbeutungsfreiheit. Ist es nicht unerhört, daß so etwas noch möglich ist!